

zeitlicher Verzögerung ein; der Konflikt führte jedoch schon 1904 zur Gründung der „Saar-Post“ als konkurrierender katholischer Tageszeitung<sup>77</sup>.

Wie in den Zeiten des Kulturkampfes trat der soziale Widerspruch wieder als konfessioneller Gegensatz auf und ließ sich somit durch die Zentrumsparterie unmittelbar politisch instrumentalisieren. 1895 lobte Bischof Korum zwar noch Hilger als „edlen Werksdirektor . . . , welcher die Gefühle seiner katholischen Arbeiter achtet und ehrt und bestrebt ist, ihren religiösen Bedürfnissen gerecht zu werden“<sup>78</sup>, doch bald schon war dieser Waffenstillstand unter dem Banner der sozialen Befriedung vorbei. Der Gegensatz zwischen Kartell und Zentrum dominierte, die Frontstellungen des Kulturkampfes kehrten zurück. 1903 gewann der Zentrumskandidat Fuchs erstmals das Reichstagsmandat im Wahlkreis Ottweiler-St. Wendel-Meisenheim<sup>79</sup>. Die Mitgliedschaft in den Fachabteilungen ließ sich zwar nicht verbieten, dennoch sparte die Bergwerksdirektion nicht mit Schikanen. „In den Schlafhäusern dürfen Dasbachsche Zeitungen nicht gehalten werden, weil dieselben seit Jahren beleidigende Artikel gegen die Bergverwaltung bringen“<sup>80</sup>, erklärte Hilger 1904.

Angesichts dieser Polarisierung besaß die Sozialdemokratie keine Chance. „Das weite Gebiet wird teils vom Zentrum, teils von dem nun verstorbenen König Stumm fast unumschränkt beherrscht“, hieß es im Bericht des Agitationskomitees der oberen Rheinprovinz für das Jahr 1900; „beide gleich unduldsam gegen andere, gleich skrupellos in der Wahl ihrer Mittel, gleich brutal in deren Anwendung zur Unterdrückung ihnen nicht genehmer Ansichten. König Stumm offen in brutalster Rücksichtslosigkeit seine wirtschaftliche Macht und seinen weitgehenden Einfluß ausnützend, das Zentrum schleichend, im Dunkeln arbeitend und möglichst das Dekorurn während, stets den religiösen Fanatismus der katholischen Bevölkerung schürend und für seine politischen Zwecke ausnützend“<sup>81</sup>.

Unter Emmels Nachfolger Peter Lamberts<sup>82</sup> mußte die Sozialdemokratie fast wieder am Nullpunkt anfangen. Wie unter dem Sozialistengesetz beschränkte sich die geschrumpfte Parteigruppe auf Flugblattaktionen bei Nacht und Nebel<sup>83</sup>; vielfach wurden die Druckschriften jedoch „auf Einwirkung der Geistlichkeit hin vernichtet“<sup>84</sup>. Um das Kundgebungsverbot zu umgehen, marschierte man am 1. Mai in losen Trupps zu Ausflugslokalen in der Nähe der Saarstädte; höchstens 200 Mitglieder und Sympathisanten beteiligten sich daran<sup>85</sup>. Aus Protest gegen die mangelnde Unterstützung durch das Agitationskomitee trennte man sich 1896 sogar von der rheinischen Parteiorganisation<sup>86</sup>.

Die Reichstagswahl im Juni 1898 markierte den Tiefpunkt in der Parteigeschichte der 90er Jahre: Obwohl sich am 15. Mai 1898 ein „Sozialdemokratischer Wahlverein für

77 Thoma, S. 132–138. Fohrmann, S. 308–313.

78 Abgedruckt in: Die Dasbachpresse im Saargebiet, S. 16.

79 Vgl. Bellot, S. 213.

80 Saarabien vor Gericht, S. 20.

81 Bers, S. 31. Ähnlich im Bericht für die beiden folgenden Jahre, ebd., S. 36 f.

82 Vgl. LR Bake/SB an RP vom 26. 10. 1895, LHAK 442/4371, 668–671. RP Heppe/Trier an LR/SB vom 26. 3. 1897, LHAK 442/6222, 128 f.

83 RA Roques/SB an RP vom 27. 8. 1896, LHAK 442/4307, 283 f. LR Bake/SB an RP vom 3. 9. 1896, ebd., 301 f. Dto. vom 7. 9. 1896, ebd., 303 f.

84 RP Heppe/Trier an IM vom 1. 4. 1897, LHAK 442/6222, 119–121, Zitat S. 121.

85 Dto. vom 2. 10. 1896, ebd., 57–59. LR Bake/SB an RP vom 5. 5. 1897, ebd., 139–142. Dto. vom 3. 5. 1898, ebd., 289–291.

86 (Gewehr), S. 20. Protokoll des Solinger Provinzparteitags am 19./20. Januar 1896 im LHAK 442/6222, 15–24.